

# Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde  
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kellheimer- und  
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz ✧ Anzeiger für Ehlhalten,  
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger  
Fischbacher Anzeiger ✧

5. Jahrgang

Geschäftsstelle:  
Hauptstraße 41

Samstag, den 8. März 1919

Fernsprecher:  
Königsstein 44

Nummer 8

## Warnke's Hof.

Von Leopold Sturm.

28)

Nachdruck verboten.

„Sie hätten die Christine nicht sofort um meinetwegen fortzuschicken sollen, Frau Warnke,“ suchte Ellinor die alte Dame zu begütigen. „Ich würde das vorlaute Mädchen schon noch gebändigt haben.“

Frau Friederike lächelte: „Sie sind gut, liebes Fräulein, aber wer nicht mit Lust und Liebe arbeitet und nicht einsehen will, daß Bescheidenheit eine Zierde ist, für den ist auf Warnke's Hof kein Raum. Der Respekt darf nicht leiden.“

Als man am Abend zu Tische saß, fragte Leopold seine Mutter: „Was hat es denn mit der Christine gegeben? Sie hat mir geklagt, daß Du sie aus dem Hause geworfen hättest, und gesagt, sie würde nicht gehen, da ich sie selber gemietet hätte. Natürlich habe ich ihr gesagt, daß es bei Deinen Bestimmungen, liebe Mutter, bleibe. Christine wird also das Haus verlassen. Ich möchte nur fragen, was vorgefallen ist, denn Du hast das Mädchen stets als anständig und willig gerühmt.“

Die alte Frau furchte die Stirne, was bei ihr sehr selten vorkam und leise Spuren von aufsteigendem Ärger verriek. Sie sah schnell zu Ellinor hinüber, um deren energischen Mund bei Leopolds Worten nur ein kleines, ironisches Lächeln gezeitigt war. Da lachte auch Frau Friederike schon wieder.

„Das eitle Ding hat wohl zu viel Schmeicheleien über ihr hübsches Vörschen gehört, und da vergißt sie, was Bescheidenheit heißt. Sie war unserer lieben Baronesse gegenüber ungezogen, und da sie sich in ihrem Eigensinn weigerte, um Entschuldigung zu bitten, mußte ich ihr den Laufpaß geben. Wie sehr das Mädchen von ihren roten Backen eingenommen ist, kannst Du ja daraus sehen, daß sie sich bei Dir beschwert. Da siehst Du, mein lieber Junge, was dabei herauskommt, wenn der Hofbesitzer ein Junggeselle ist. Schon solche eingebildete Mamsell rechnet auf seinen Beistand.“

„Frau Warnke hat wohl der Angelegenheit zu viel Wichtigkeit beigelegt,“ warf Ellinor ein, „ich glaube, das Mädchen würde sich gefügt haben.“

„Nein, nein, das ist recht so, wie es die Großmutter bestimmt hat,“ erwiderte Leopold eifrig; „hat die Mädchen der Dämlichkeit auf das bißchen Jugend gepackt, dann ist kein Auskommen mehr mit ihnen. Wollen sie ihre Unart nicht einsehen, so müssen sie gehen. Böses Beispiel, das gute Sitten verdirbt, darf in einer so großen Wirtschaft, wie die unserer ist, nicht einreizen. Ich wundere mich nur, daß die Christine nicht nachgegeben hat. Sie will ja über lang oder kurz heiraten, und es ist bekannt, daß wir ihnen, wenn sie bis zuletzt auf Warnke's Hof aushalten, gern ein gutes Stück zur Aussteuer mitgeben. Darum hat sie sich nun selbst in

ihrem Trost gebracht. Uebrigens hat sie sich nicht den besten Ehemann ausgesucht, denn der Stephan, ihr Bräutigam, ist wohl ein schmucker Kerl, steht aber in dem Rufe, ein Raufbold und ein Wilddieb zu sein.“

In diesem Augenblick trat die Christine, adrett und sauber wie stets gekleidet, ins Zimmer, um wie allabendlich den Tisch abzuräumen. Man hätte an dem hübschen Mädchen seine Freude haben können, wenn man nicht wußte, welche Hoffart sich hinter der von blonden Locken umspielten Stirn barg. Sie tat, als wäre nicht das geringste vorgefallen.

Frau Friederike Warnke wehrte ihr mit einer ruhigen, aber entschiedenen Handbewegung diese Tätigkeit. „Ich habe Dir gesagt, daß Dein Dienst auf unserem Hofe beendet ist, und dabei hat es sein Bewenden. Du kannst heute Nacht noch hier schlafen, morgen verläßt Du das Haus.“

Ellinor schickte einen bittenden Blick zu der alten Frau hinüber, doch diese bewegte mit langsamem Verneinen das Haupt. Leopold sagte ruhig, als das Mädchen noch immer regungslos da stand: „Es ist gut, Du kannst gehen.“

Christine's Lippen zitterten im unverhüllten Groll. Halb schluchzte, halb freischle sie: „Aber ich will ja abtun!“ Sie trat näher an die Baronesse heran, öffnete die Lippen zum Sprechen und stöhnte dann auf einmal auf, wie ein verwundetes Tier. Sie schlug die Hände vors Gesicht und zischte hinter den Fingern hervor: „Ich kann's nicht, ich kann's nicht!“ Sie rannte zur Tür, ballte drohend die Fäuste und stürzte dann hinaus.

„Das ist ja ein nettes Fräulein geworden,“ sagte Leopold. „Gut, daß wir sie noch in ihrer wahren Natur gesehen haben. Wäre es nicht so spät, müßte sie sofort vom Hofe herunter. Weiß der Ruckuck, was in das Mädchen gefahren ist.“

Die alte Frau hatte schnell ihre gute Laune, die durch das häßliche Benehmen Christine's etwas gestört war, wieder gefunden und meinte: „So ist sie wohl immer gewesen und hat sich bisher nur gut zu verstellen gewußt. Ja, ja, man lernt sich in den Menschen nicht aus, Leopold.“

Die Abendzeitungen aus der Residenz trafen ein und über ihren Inhalt war bald der Vorfall vergessen, zumal darin eine Londoner Nachricht enthalten war, die alle interessierte. Ein Telegramm berichtete von dem schweren Sturz des deutschen Sportmanns Wendler, der für den von einem Unfall betroffenen Jockey Tom Glimmer eingetreten war. Daran waren die Bemerkungen englischer Blätter geknüpft, daß die Rennbesucher den Verdacht gehabt hätten, Wendler habe das Rennen ungünstig beeinflussen wollen oder sei doch außer Stande gewesen, den verunglückten Tom Glimmer zu ersetzen.

„Der arme Gerhart“, rief Frau Warnke mitleidig. „Und wie wird sich seine junge Frau geängstigt haben. Ja, ja, die Anna Herwald wird auch gemerkt haben, daß der Ehe-



stand immer noch zum Bebestand werden kann.“ Sie warf einen beobachtenden Blick zu ihrem Entel hinüber, der von der Baronesse aufgefangen wurde. Ellinor sagte nichts, sie wußte, daß ihr Vater in England gewesen war und diesem Rennen beizuwohnen wollte. Sie machte sich allerlei schwere Gedanken.

Auch Leopold hatte sofort an Anna Herwald gedacht; aber seitdem sie Gerhart Wendler vorgezogen hatte, war die frühere Neigung zu ihr kräftig von ihm unterdrückt worden. Die ganze Gegend wußte ja, daß er die Oberförster-Anna gern als Herrin auf Warnke's Hof gesehen hätte, aber mehr sollten sie nicht glauben, nicht ahnen, daß die fluchtartige Abreise Gerharts und Annas einen schweren Schlag für ihn bedeutet hatte. Er merkte, daß eine andere die Lücke in seinem Herzen auszufüllen begonnen hatte. Ellinor von Rahden war ihm in diesen Wochen gemeinschaftlichen Wirkens auf Warnke's Hof näher getreten als er sich selbst so recht bewußt gewesen war. Dann aber kam die Entrüstung über die verstockten englischen Angriffe auf Gerhart bei ihm zum erregten Ausbruch.

Er schlug mit der flachen Hand erbittert auf den Tisch: „Das ist so echt englisch. Wenn den Herren Vettern drüben was nicht paßt, dann soll ein Deutscher ihnen in die Suppe gespußt haben. Baronesse, verzeihen Sie, daß ich massiv geworden bin, aber das muß man einmal offen aussprechen. Wenn ein Deutscher Glück hat, so verdient er es nicht, und hat er Pech und England büßt dabei eine Hand voll Geld ein, so ist er ein Hallunke. Jetzt, wo sich der arme Gerhart Wendler den Hals beinahe gebrochen hat, ist er ein Betrüger, und wäre er tot auf dem Platze geblieben, so würde man ihn am liebsten noch verbrannt haben. Goddam! Sind das Kerle! Ich pfeife auf die ganze hochachtbare britische Völkerschaft.“

Er hatte sich in eine Entrüstung hineingesprochen, wie man sie nur selten bei ihm sehen konnte.

„Es gibt aber auch große Geister in England,“ gab Frau Warnke ihre Meinung laut.

„Und es gibt dort auch wirklich vornehme und gebildete Leute,“ schloß sich Ellinor an.

„Das ist richtig,“ versetzte Leopold schon wieder beruhigt. „Aber es sind Ausnahmen geworden, wenigstens in ihrem Verhalten gegen Deutschland, während früher es die Regel zu sein schien. Ich kenne England auch, Fräulein Ellinor. Meine letzte Anwesenheit dort galt dem Anlauf von neuen, mir ganz besonders empfohlenen Maschinen. Im Laufe der Verhandlungen kamen wir auch auf die allgemeinen Verhältnisse zu sprechen, und da meinte der Engländer, Ihr Deutschen habt Euch sehr geändert, wir verstehen Euch nicht mehr. Ich erwiderte ihm lächelnd, uns ginge es ebenso. Da war die Verwunderung groß.“

„Und wie erklären Sie sich das?“ fragte Ellinor wißbegierig.

„Zwei Gründe gibt es dafür,“ versetzte Leopold bestimmt: „Der erste ist, daß der Brite auch nach der Gründung des neuen Deutschen Reiches an der Erwartung festgehalten hat, Deutschland müsse sich glücklich schätzen, ihm Handelsdienstleistungen, schlecht bezahlt, zu leisten. Das ist nicht geschehen, und diese Tatsache saßt John Bull als Kränkung seiner Ehre auf.“

„Der zweite ist, daß der Engländer heute an seiner Lebenshaltung ganz andere Ansprüche stellt wie früher. War ihnen damals wirtschaftlicher Wettbewerb unbequem, so ist er ihnen heute verhaßt, weil er seinen Handelsprofiß verringert, den er für sein luxuriöses Dasein gebraucht. Da haben Sie die Beweggründe, die Englands führende Kreise gegen Deutschland einnehmen, und diese in anderer und geeigneter Form dem ganzen Volke eingepflanzt haben.“

„Und wie soll das einmal enden?“ fragte Ellinor schwer. Leopold hob mit seinem Arm scharf durch die Luft.

„Blut ist zwar dicker wie Wasser, aber durch Blut und Eisen sind auch nur die großen Fragen der Zeit zu lösen. Das hat Bismarck vor Jahrzehnten gesagt, und es gilt heute noch.“

„Sie reden vom Krieg?“ rief Ellinor tief erschrocken.

„Junge, male keine Gespenster an die Wand,“ sagte Frau Friederike und drohte ihm mit der Hand.

„Ich tue es nicht, ich will mit Euch das Beste hoffen, und die Zukunft wird zeigen, wie alles kommt. Vor allem aber wird zunächst Gerhart und Anna Wendler wünschen, daß sie gut aus dem Herzensfessel heraus- und nach Deutschland zurückkommen, ich werde morgen bei der Frau Oberförster Herwald in der Stadt vorsprechen, und was ich tun kann, den Beiden zu helfen, soll ganz gewiß geschehen. Daß Gerhart sich keine Unehrenhaftigkeit beim Rennen zu schulden kommen ließ, ist ganz selbstverständlich. Ich weiß ja doch aus seinem eigenen Munde, wie er darüber denkt. Schade, daß es ihn nach England gezogen hat. Welches reiche Arbeitsfeld hätte sich ihm bei uns eröffnet! Nun, was nicht ist, das kann noch werden.“

„Du bist ein guter Junge, Leopold,“ sagte die alte Frau Warnke. Und in Ellinors Brust sprach es eine hell vernehmbarere innere Stimme nach.

In dieser Nacht fuhr Ellinor von Rahden verstört aus einem quälenden Traum empor. Die hübsche Christine, von der es gestern Abend noch geheißen hatte, sie sei plötzlich aus dem Hause verschwunden, stand vor ihr und sprach höhnische Worte, als ob sie, Ellinor von Rahden, darauf ausgehe, die Frau des reichen Leopold Warnke zu werden. Christine hatte das auch laut dem jungen Warnke zugerufen, der sie mit großen Augen angeschaut hatte, als sei ihm damit eine ganz absonderliche Mär verkündet worden. Dann war das Mädchen von dannen gelaufen, aber Leopold Warnke war ihr gefolgt. Es war eine tolle Jagd um das Haus herum, die Nacht hindurch, bis die Sonne aufging. Da hatte er sie erreicht und in seine Arme nehmen wollen.

In wirren Gedanken fuhr Ellinor in ihrem Rissen empor. Sie wußte im ersten Augenblick nicht recht, war es Traum gewesen oder Wirklichkeit? Die Sonne leuchtete hell in ihr Zimmerfenster hinein. Hatte sie wirklich so sehr die Zeit verschlafen? Das war ihr noch nie passiert, sie wachte jeden Morgen um vier Uhr auf, und dann hatte die Morgen Sonne noch eine tüchtige Wanderung zurückzulegen, bis sie mit ihren Strahlen das Zimmerfenster erreichte. Und im Hause war noch alles still. Wollte Frau Warnke sie etwa gar nicht im Schlaf stören lassen?

In der nächsten Sekunde war sie aus dem Bett. Die früher so verwöhnte Baronesse Ellinor von Rahden wußte sich längst allein zu behelfen, in kurzer Zeit stand sie an jedem Morgen fix und fertig da. Einen vollen Blick warf sie nun zum Fenster hinüber, und fuhr gleich darauf erschrocken zurück. Das war bei Gott kein Morgen Sonnenschein, das war der Widerschein zuckender Flammen. „Es brennt!“ Der wilde Gedanke war volle Wahrheit geworden, in rasender Eile warf sie die Kleider über und zog die Fensterrouleaux zurück und schaute hinaus. Aus einer seitwärts gelegenen Scheune, zu der gerade dies Edenfenster ihres Zimmers hinüber blickte, schlugen gelbrote Flammensäulen empor. Nun war es ihr auch mit Blitzesschnelle klar, weshalb sich noch nichts im Hause rührte. Die Schlafstuben und Schlaflammern lagen alle nach einer anderen Seite hinüber.

(Fortsetzung folgt.)